

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1820.

XXXVI.

4. Mai.

Die Welt kommt immer weiter;
Es ist nun einmal so.
Man hat den Kopf zum Leiter,
Und nicht zum Lagerstroh.
Die Welt kommt immer weiter;
Es ist nun einmal so.

Waterländische Ehre. Von sehr schätzbarer Hand erhalten wir aus Wien folgende Anzeige, der wir hier um so verpflichteter eine Stelle einräumen, da Alles was an Keszthely erinnert, unverjährbare Ansprüche auf die allgemeine Dankbarkeit des Vaterlandes mit sich führt. Jenes Schreiben lautet, wie folgt: „Das Werk des würdigen ehemaligen Professors der Rechtskunde und Archon am Institute Georgikon zu Keszthely, jetzt Beisitzers und Referenten im juridischen Fach bei der ökonomisch-juridischen Direction sämtlicher Herrschaften des Hrn Grafen Ladislaus Festetics v. Tolna, Hrn Karl v. Pfahler, welches das wechselseitige Rechtsverhältniß des Ungarischen Bauers zu seinem Grundherren, unter dem Titel: „Jus Georgicum Regni Hungariae et Partium eidem adnexarum,“ in lateinischer Sprache darstellt, und das vor beinahe schon zwey Jahren in einer der vereinigten Ofner und Pesther Zeitung beigelegten Nachricht angekündigt ward, dessen frühere Erscheinung aber manche ungünstige Umstände verhinderten, hat so eben, zum großen Vergnügen der Rechtskundigen, die Presse verlassen. Mehrere ausgezeichnete Rechtsgelehrte, Theoretiker und Praktiker, haben darüber ein

sehr günstiges Urtheil gefällt, indem sie es allgemein für classisch anerkannten. Der Verfasser handelt erwähntes Rechtsverhältniß in geschichtlicher und rechtlicher (juridischer) Hinsicht ab. Er ist der erste, der uns eine Geschichte dieses wichtigen Rechtsverhältnisses, die sehr interessant ist, und eine systematische Darstellung desselben in juridischer Hinsicht liefert. Gründlichkeit in den Behauptungen, Gelehrsamkeit, Gediegenheit und strenge Ordnung im Vortrage, charakterisiren dieses Werk durchgängig, und die seltene theoretische und praktische Bildung des Verfasser im Rechtsfache, die das ganze Werk belebt, macht es für den Praktiker und Theoretiker, (auch zum SelbstStudium), gleich brauchbar. Ich bin überzeugt, jeder Leser werde mit meinem Urtheil übereinstimmen, und das vortreffliche Werk nicht aus den Händen legen, ohne dem Verfasser seinen vollen Beifall zu bezeigen. Dieser gebührt ihm um so mehr, da ihm die Befertigung seines Werkes viele Mühe und Anstrengung kostete, die überdieß bei seinem ausgedehnten praktischen Wirkungskreise desto verdienstlicher ist. Das Werk des wackeren Hrn v. Pfahler verdient wirklich die zuvorkommende Aufmerksamkeit des Publikums, und Sie werden demselben gewiß eine angenehme Nachricht mittheilen, wenn Sie diese Anzeige in Ihre Gemeinnützigen Blätter aufnehmen." (Dies geschieht denn auch hiemit, und zwar sowohl aus Achtung für die Quelle dieser Mittheilung und für Hn v. Pfahler, als auch aus Liebe für die Beförderung alles wahrhaft Guten und für Vaterländische Ehre, zu der das quäst. Werk ein rühmenswürdiger Beitrag ist.)

Denkwürdigkeiten. Die Sonnen. Von

Diesem furchtbaren Volke liest man in Karam-
 fin Folgendes: (Der Zeitpunkt ist das 4. und 5.
 Jahrh.) „Die Nation der Hunnen, deren in den
 älteren Geschichtsbüchern nur zuweilen gelegent-
 lich Erwähnung geschieht, wohnt über den Mäo-
 tischen Sümpfen am Eismeer und ihre Wildheit
 geht über alle Beschreibung. Weil man den Kin-
 dern sogleich nach der Geburt tiefe Einschnitte
 in die Wangen macht, so wird in der Folge das
 keimende Barthaar durch runzlichte Narben im
 Wachsthum gehindert, und sie werden, Entmann-
 ten gleich, alt, ohne einen Bart, des Mannes
 Stierde, erhalten zu haben. Ein gedrungenener und
 fester Gliederbau, und feiste Nacken sind bei ih-
 nen allgemein; sie sind von sonderbarer Leibes-
 gestalt und langgestreckt, so daß man sie für
 stehende zweyfüßige Thiere, oder für plump zu-
 gehauene Brückenpfähle halten könnte. Diese so
 unannehmliche Menschengestalten sind dabei so
 wild und abgehärtet, daß sie weder das Bedürf-
 niß des Feuers noch gewürzter Speisen kennen,
 vielmehr nur Wurzeln wilbwachsender Pflanzen
 und halbrohes Fleisch jeder Art von Thieren es-
 sen, welches sie zwischen ihre Hüften und ihrer
 Pferde Rücken legen und nur mäßig warm wer-
 den lassen. Häuser haben sie nie gehabt, glau-
 ben sie vielmehr eben so sorgfältig wie Gräber,
 die auch nicht zum gemeinen Gebrauch dienen,
 vermeiden zu müssen. Als wahre Nomaden zie-
 hen sie nur auf Bergen und in Wäldern umher,
 und gewöhnen sich von Jugend auf, Frost und
 Hitze, Hunger und Durst ertragen zu lernen.
 Auch im Auslande betreten sie nie ohne die drin-
 gendste Noth ein Haus, weil sie sich nicht sicher
 in demselben glauben. Ihre Kleidung besteht aus
 Leinwand oder zusammengenähten Wälderfellen.

Haben sie einmal den Hals durch die Rutte von verschoffener Farbe gesteckt, dann wird sie nie wieder abgelegt oder gewechselt, bis sie durch die Länge der Zeit ganz abgenutzt zu einzelnen Lumpen hinschwindet. Den Kopf bedecken sie mit gebogenen Helmen, die haarichten Schienbeine mit Ziegenfellen. Immer findet man sie wie angeheftet auf ihren Pferden, die zwar dauerhaft, aber von schlechtem Ansehen sind; bisweilen sitzen sie auch bei ihren gewöhnlichen Geschäften nach Weiberfittte auf denselben. Tag und Nacht kommen sie nicht von ihren Pferden, laufen und verkaufen, essen und trinken reitend, legen sich sogar auf den schmalen Rücken ihrer Thiere um zu schlafen oder nach Herzenslust zu träumen; auch wenn sie eine Volksversammlung über ernsthafte Angelegenheiten halten, thun sie alles beritten ab.“ Wer, indem er dieses liest, seegnet nicht die Wohlthaten der Cultur? — Hier noch ein Beispiel anderer Art: — Afrika. Ein Hr Mollien, der i. J. 1818 auf Befehl der französischen Regierung eine Reise im Innern Afrika's machte, gab vor Kurzem die Beschreibung davon heraus, und Folgendes auch kommt darin vor: „Die Wüste Sahara, am Fuß des Atlas anfangend und bis an den Senegal sich erstreckend, bietet auf einem unermesslichen Raum nichts als einen röthlichen Boden dar, der sich jeder Vegetation widersetzt, die weitausee liegenden Stellen ausgenommen, wo sie Brunnen oder Quellen dornigte Gesträuche zeigen, und in der Nähe des Senegal nach dem Meere zu, wo die drey großen Akazienwälder liegen, die das Gummi geben. An diesen Quellen und Brunnen verweilen die umherschweifenden Horden der Mauren mitunter. Der flüchtige Sand, der die Ebe-

ne überzieht, vermehrt die zahlreichen Gefahren, die den Menschen dort unaufhörlich bevorstehen. Der Wind treibt ihn auf, die Pfade verlieren sich, der Sand verstopft die Quellen, und seine Wirbel verschlingen ganze Karavannen. Oft hat der Horizont den Glanz eines brennenden Herdes; die Luft, die man athmet, ist eine zehrende Flamme, das Trinkwasser scheint den ewigen Durst mehr zu reizen, als zu stillen, und ein schauerliches Stillschweigen, das durch die erschöpfte Natur herrscht, wird bloß durch das ziehende Brüllen schwachtender Viehheerden unterbrochen.“ — Wie geht es nun dem Mauren, dem Sohn der Wüste? „In einem Zelt verschlossen, besänftigt er das Feuer, das ihn aufreißt, nur dadurch, daß er in einer gänzlichen Unbeweglichkeit ausruht. Es ist nicht zu verwundern, wenn ein Volk grausam und treulos wird, das unaufhörlich dem Hunger oder feindlichen Überfällen preis gegeben ist. Überall, wo die Erde undankbar ist, wird der Mensch düster, roh und heutiglerig. Die Opfer seiner Wuth sind die einzigen Ernten auf seinen nackten Feldern. Es gehört zum Leben in einer solchen scheußlichen Gegend eine anderen Völkern überlegene Stärke des Temperaments. Sie ist den Mauren zu Theil worden; sie sind mittlerer Größe, aber von einer Behendigkeit ohne gleichen. Ihre Züge sind regelmäßig und schön; aber in ihren Blicken malt sich die Treulosigkeit etc. Schon im 10. Jahre zieht der Maure in den Krieg, kan reiten und mit der Flinte umgehen. Besonders zeichnen sich die Mohrenprinzen durch ihre Kühnheit aus. Einer derselben, Namens Alhcoury, 9 Jahre alt, wurde einmal gefragt, wo er hingehe? In mein Lager, antwortete er;

meine Zinsmänner, (Tributpflichtigen), wollen Handgemein werden, meine Gegenwart soll sie zu ihrer Schuldigkeit zurückbringen. Zehn Jahre älter, merkt Herr Mollien an, und eine europäische Erziehung, würde dieses Kind nicht ein Held werden? Wo der Europäer sich ansiedelt, pflanzt er sich ein Gärtchen; wo der Maure seine Zelte aufschlägt, schafft er eine Wüste, zerstört alles rings umher, selbst da wo die Natur für Cultur empfänglich ist. Der König eines solchen Volkes zeichnet sich durch nichts aus, als durch die weiße Farbe seines Gewandes. Man sieht ihn aus der nämlichen Pfeife rauchen, wie seine Umgebung. Eigensinn, Laune, schließt die Ehen und löst sie auf. Die Mohrinen werden im 6ten Jahre verlobt, sind schon Mütter im 12ten, und häßlich und bejahrt im zwanzigsten. Von der Gastfreiheit ist der Christ ausgenommen, den diese Völker wie einen Verbannten behandeln. Fleisch und Milch machen des Mohren Nahrung aus; er kan bisweilen acht Tage mit Hunger und Durst kämpfen, und schnürt den Leibgürtel bei solchem gezwungenen Fasten jeden Tag enger. Europa kan wohl die Ketten der Schwarzen zerbrechen; allein Afrika denkt nicht daran, das Sklavenjoch nur zu lindern, das es auf seine eigenen Kinder ladet."

Gesundheitspflege. Wiener Blätter melden Folgendes: In SüdCarolina in Nord-Amerika, ereignete sich's, daß ein Kind in ein Feuer fiel und von der Mutter schnell wieder herausgezogen ward, die es in der Eile auf einen Haufen roher unbearbeiteter Baumwolle warf, und sodann nach dem Arzte lief, der aber etwas weit davon wohnte. Als beide ankamen, fanden sie das Kind ruhig auf der Baumwolle

schlafend liegen. Bei seinem Erwachen verrieth es keinen Schmerz, obgleich die Brandwunde bedeutend war, und einige Tage nachher fiel die Baumwolle, die sich an die Wunde angeklebt hatte, ab, wo man denn fand, daß das Kind vollkommen geheilt war. Dieß wurde sogleich in allen amerikanischen Zeitungen bekannt gemacht, und seitdem bedient man sich dieses so einfachen Heilmittels in den nordamerikanischen Freystaaten überall mit dem besten Erfolg. Aehnliche Versuche, welche man mit demselben vor Kurzem in Frankreich machte, entsprachen gleichfalls allen Erwartungen.

Anekdoten. Zeitgemäßes Zusammentreffen. Als Franz I., König von Frankreich, in der Schlacht bei Pavia gefangen ward (1545) brachte man ihn in die nahe gelegene Carthause, wo die Mönche eben den 118. Psalm sangen. Als sie nun an den Vers kamen: „Es ist mir gut, o Herr, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich deine Gerechtigkeit lerne,“ stimmte der König, noch eher als die Mönche, den Vers mit lauter Stimme an. — **Gerechtigkeit.** Ludwig XIV., König von Frankreich, wollte einen vornehmen Verbrecher begnadigen. Sein Kanzler Boisin weigerte sich, den Begnadigungsbrief zu siegeln. Der König forderte also das Siegel, und nachdem er Gebrauch davon gemacht, gab er es wieder zurück. Boisin schob es aber von sich, mit den Worten: Es ist besleckt; ich nehme es nicht wieder in die Hand. „Welch ein Mann!“ rief der König, und warf den Begnadigungsbrief ins Feuer. Jetzt sagte der Kanzler, kan ich das Siegel zurück nehmen. — **Freymüthigkeit.** Abraham Marquis du Chuesne war einer der tapfersten Seehelden Frankreichs, und hatte selbst

den Holländischen Admiral Ruyter mehr, als besiegt. Seine Verdienste aber wurden seines Glaubens wegen nicht vollständig geachtet; denn er war Protestant. Als ihm eines Tags Ludwig XIV. zu erkennen gab, daß er gerne mehr für ihn thun würde, aber daß ihm sein Glaube im Wege stehe, antwortete der unerschrockene Mann: „Als ich für Eure Majestät kämpfte, hab' ich nicht daran gedacht, daß Sie eines anderen Glaubens sind als ich.“

Miscellen. Am 31. März d. J. starb zu KleinJahnern, bei Gotha, der Prediger Sickleler, dessen Verdienste um die Obstkultur und auch sonstige Zweige des Gartenbau's allgemein bekannt sind. — Die Zahl der Studierenden an der neuen Preussischen Universität Bonn war bei der Eröffnung des Sommersemesters d. J. (10. April) über 450. Die Zahl der Lehrer ist über 40. In der katholischen Facultät sind die 4 ord. Professoren die H. H.: Schwarz, von Coblenz; Seber, von Köln; Gratz, von Tübingen; und Sermes, von Münster. — Zu Paris war im Januar voriges Jahr die Anzahl der Verhafteten in den verschiedenen Gefängnissen 4,591; dieses Jahr am 4. April war jene Zahl 4,862. — Der Pascha von Aegypten legte nun daselbst auch Zuckerraffinerien an. Man erhielt davon schon Proben in Italien.

E h a r a d e n.

Divide, si parum adest, humeris me impone tuisque.

Was sonst hinten ist, hat dieses vorne;
Ganz und mitten fordert's das Verlorne;
Eins und drey gepaart
Dient's zu kleiner Fart.

8. No 35. Horror. Hortor. Tasche, Asche, Asche.